

Wörter aus der Fremde

Für Ernst Müller

Falko Schmieder, Georg Toepfer (Hg.)

Wörter aus der Fremde

**Begriffsgeschichte
als
Übersetzungsgeschichte**

KULTURVERLAG KADMOS

Das dieser Publikation zugrunde liegende Forschungsvorhaben wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG1412 gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2018, Kulturverlag Kadmos Berlin
Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.kulturverlag-kadmos.de

Gestaltung und Satz: readymade, Berlin

Umschlaggestaltung: readymade, Berlin

Umschlagfoto: Susanne Nilsson, CC BY-SA 2.0 (in Blau eingefärbt), <https://flic.kr/p/J3kySY>

Druck: Standart

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-373-1

FAUX AMI/FALSCHER FREUND

MONA KÖRTE

»Waiter, whenever I shall become a beefsteak?«
»Never, Sir, or let's hope so.«

Neben den guten und echten gibt es auch falsche Freunde, die uns, sind wir einmal in ihre Falle getappt, für unterschiedliche Arten von Freundschaft sensibilisieren. In Korrelation zu Freund erzeugt das Attribut ›falsch‹ eine Spannung, die die Basis von Übereinstimmung selbst betrifft und daher zu Achtsamkeit und Vorsicht mahnt.

Aufgrund seines impliziten Wissens um die Gefahren der Nähe ist der Ausdruck ›falscher Freund‹ von hoher Reichweite; insbesondere Linguisten, Lexikographen und Übersetzungswissenschaftler entwickeln ein lang anhaltendes Interesse am richtigen Umgang mit falschen Freunden. In der Lehnübersetzung aus dem Französischen *faux amis* sind ›falsche Freunde‹ Teil der interlingualen Sprachwissenschaft und bezeichnen Wörter aus verschiedenen Sprachen, die ähnlich oder gleich klingen, aber eine unterschiedliche Bedeutung haben. Tatsächlich haben Sprachenlerner oder Übersetzer zunächst keinen Grund, der phonologisch und/oder morphologisch ähnlichen Wortstruktur zu misstrauen, die das Fremde durch den vermeintlichen Wiedererkennungseffekt neutralisiert.

Dabei ist der Begriff *faux ami* relativ jung und geht auf das 1928 erschienene Buch *Les faux amis ou les trahisons du vocabulaire anglais* der Sprachwissenschaftler Maxime Kœssler und Jules Derocquigny zurück. Theoretisch noch etwas unscharf, definiert das Autorenpaar *faux amis* als Lexem, »qui se correspondent d'une langue à l'autre par l'étymologie et par la forme, mais qui, ayant évolué au sein de deux langues et partant de deux civilisations différentes ont pris des sens différents«. ¹ Zu seiner engeren Bestimmung gehört also zunächst das Kriterium der gemeinsamen Etymologie und der gemeinsamen Form, aus denen die Interferenzfehler resultieren. Ein Blick auf die weitere Begriffsgeschichte der *faux amis* lässt insbesondere zwei Aspekte erkennen: Erstens alternieren elaborierte und verkürzende Bestimmungen. So etwa, wenn die Linguistin Irene Doval Reixa, die ausgreifende Erstbeschreibung durch Kœssler und Derocquigny einschränkend, ›falsche Freunde‹ schlicht als »zu zwei Sprachen gehörende Wörter mit gleichen oder ähnlichen Signifikanten, aber unterschiedlichen Signifikaten« definiert. ² Anders wiederum der Romanist Hans-Martin Gauger, der die zu Beginn der Begriffsklärung herrschende Umständlichkeit in seine Definition integriert: ›Falsche Freunde‹ sind ihm zufolge »Wörter der fremden Sprache, die man erlernt oder

erlernt hat, die Wörtern der eigenen Sprache materiell mehr oder weniger ähnlich sind, aber eine mehr oder weniger verschiedene Bedeutung haben. Solche Wörter führen, nicht nur bei erster Bekanntschaft, sondern auch später immer wieder zu semantischen Interferenzen: man unterstellt dem Wort der fremden Sprache, auf Grund der materiellen Ähnlichkeit mit einem Wort der eigenen Sprache dessen Bedeutung«. ³

Der zweite, über dieses wissensorganisatorische Moment hinausweisende Aspekt betrifft die Voraussetzungen zu einer Definition des Phänomens: Zwar ist unstrittig, dass die Interferenzen aufgrund der formalen Ähnlichkeit von Wortpaaren entstehen. Uneinigkeit herrscht jedoch in der Frage, ob etymologische Verwandtschaft, also dieselbe Ausgangsform eine notwendige Bedingung für ›falsche Freunde‹ bildet – wofür das ursprünglich lateinische Wort *sensibilis* = *sensibel* (dt.)/*sensible* (engl.)/*sensible* (frz.)/*sensible* (span.)/*sensibile* (ital.) ein Beispiel wäre – oder ob nicht auch eine ähnliche Verwechslungsgefahr bei zufälligen formalen Übereinstimmungen vorliegt und diese deshalb in den Begriff integriert werden müssten. So bezeichnet Gauger das Lateinische und das Griechische zwar als allseits verfügbare Reservoirs für die teils gemeinsame Lexik der sich unterschiedlich entwickelnden Sprachen in Europa und für neue Begriffsbildungen, plädiert aber dafür, das Phänomen der »falschen Freunde« nicht historisch, sondern synchronisch zu fassen, um es nicht zu verfehlen. Radikaler, nämlich als »theoretisches Problem«, fasst dies der Romanist Mario Wandruschka, indem er insbesondere den historischen Zufall für die Formäquivalenz und den Gleichklang (nach Art von ital. *caldo* dt. ›kalt‹) geltend macht. Als »Kronzeugen des geschichtlichen Zufalls« seien ›falsche Freunde‹ durch die Kontingenz der Bedeutungsverschiebungen »der beste Beweis für die spielerische Leichtigkeit, mit der man einem Wort neue Bedeutungen anvertrauen kann, da die eine, dort die andere«. ⁴

Obwohl von manchen als ein figurativer und deshalb vorwissenschaftlicher Ausdruck kritisiert, setzt sich *faux amis* als Fachbegriff gegen Stellvertreter wie »*faux frères*«, »trügerische Verwandte«, »*deceptive cognates*« oder auch »trappole della lingua« (›Sprachfallen‹) durch. Das französische Lehnwort zur Charakterisierung einer oft intuitiven und daher trügerischen Verstehensoperation erweist sich im Gang durch die Sprachen also als erstaunlich zuverlässig: »*false friends*«, »*falsi amici*« (ital.), »*falsos amigos*« (span.), »*loznych druzej*« (poln.), »*falsi prieteni*« (rum.) lauten seine Übersetzungen.

Die ›Falsche Freunde‹-Forschung widmet sich neben der sukzessiven Schärfung der Begrifflichkeit der weiteren Ausdifferenzierung interlingualer Interferenzen durch gleichlautende Wortpaare. Entsprechend zahlreich sind die Klassifizierungen, die, würde ein Mensch seinen Freundeskreis auf diese Weise sondieren, einem Fall von Paranoia gleichkämen: ›Falsche Freunde‹ unterscheiden sich nämlich in »echte (absolute bzw. unehrliche) falsche Freunde« ⁵ (d. i.: ähnliche Form in beiden Sprachen, aber keine gemeinsame Bedeutung, wie z. B. bei dt. ›Gift‹ und engl.

gift oder analog gebildete Komposita bei unterschiedlicher Bedeutung wie engl. *undertaker*, dt. ›Unternehmer‹) und in »halbehrliche (partielle) falsche Freunde« (d. s. lexikalische Einheiten, bei denen eine Übereinstimmung des Inhalts in einigen oder mehreren, aber nicht allen Bedeutungen vorliegt), von denen wiederum der ›wahre Freund‹ (als Lexem zweier Einzelsprachen, das identisch oder zumindest formähnlich ist *und* eine weitgehend semantische Übereinstimmung aufweist) abzugrenzen wäre. Angesichts der vielen Subgattungen drängt sich die Frage auf, ob der Überbegriff ›falscher Freund‹ eigentlich hält, was er verspricht oder ob sich der im Ausdruck angelegte Verdacht nicht auch gegen diesen Begriff selbst richtet. Denn er wird nicht nur intern fortwährend modifiziert und spezifiziert, sondern soll sich auch nach außen behaupten, so etwa gegen sogenannte Internationalismen, das sind (Fremd-)Wörter, die in gleicher oder ähnlicher Form in mehreren Sprachen vorkommen und damit die (vermeintliche) Intimität zweier Einzelsprachen überschreiten.

Differenzierungen wie »echte falsche« und »halbehrliche falsche« Freunde verdeutlichen, dass die im Fremdsprachenerwerb von *faux amis* ausgehende Gefahr eben keine nach der ersten Bekanntschaft zu überwindende, sondern eine konstante ist: Gauger zufolge ist »mit Unfällen zu rechnen: immer wieder, bei aktivem Gebrauch, namentlich in Zuständen der Ermüdung oder, gerade umgekehrt, in solchen der Anspannung, wenn die Aufmerksamkeit vor allem der Sache gilt, über die man spricht, werden diese Wörter zu Fallgruben«.⁶

Es gibt eben keine Regel, nach der sich Freunde als falsche erweisen, obgleich häufig die semantischen Unterschiede der an die jeweiligen Einzelsprachen assimilierten Fremdwörter Anlass zu Falsch- oder Missverstehen geben. Denn gerade Fremdwörter erwecken mitunter den Anschein von Vertrautheit, wobei der Glaube an eine partielle oder totale Übereinstimmung durch ihren Zuwachs an Konnotationen und Spielräumen in ihrem jeweiligen sprachlichen Umfeld trägt. *Faux amis* sind Symptome einer ungleichzeitigen Entwicklung, einer Kreativität und Mobilität von Sprachen, die sich wandeln und verzweigen. Darüber hinaus sind sie einem hermeneutischen Drang geschuldet, der den Vorgang produktiver Befremdung zugunsten intersprachlicher Verständigung außer Kraft setzt. Es scheint, als produzierte gerade die allzu große Bereitschaft, Fremdes ohne Bedeutungsverlust in Vertrautes umzuwandeln, jene Schwierigkeiten, die unserem Verstehensanspruch zugrunde liegen. Mit anderen Worten setzt der Schluss von materieller Wortähnlichkeit oder -gleichheit auf semantische Gleichheit einen Mechanismus in Gang, der von der historischen Sprachentwicklung und dem kommunikativen Gleiten der Wörter absieht. Damit wird die Möglichkeit erweiterter, verengter oder ungewohnter Konnotationen und Bedeutungen übersprungen. Wenn also Gauger mit seinen Ausführungen zu den *faux amis* Ordnung in den »lapsologischen Bereich«⁷ zu bringen versucht, so läuft in dem Versuch eben genau jene Bewegung eines Übersprungs mit, die für unwillkürliche Fehler dieser Art charakteristisch ist. Abhilfe

versprechen Spezialwörterbücher wie das *Kleine Wörterbuch der »faux amis«*, das durch die Auflistung von Wortpaaren »sprachliche Fehlleistungen abzubauen« versucht.⁸ Somit wären handliche Ratgeber wie diese die wahren Freunde, auch wenn ihre Listen ergänzungsbedürftig und daher unzuverlässig bleiben.

Zumindest in materieller Hinsicht sind *faux amis* gerade keine »Wörter aus der Fremde«, da die Signifikanten der fremden Sprache denen der eigenen Sprache ähnlich oder gleich sind. Durch den Anschein von Vertrautheit werden die Signifikanten aber gewissermaßen »falsch assimiliert«. Als notorische *troublemaker* fordern sie den Ein-, aber auch den Mehr- und Vielsprachigen heraus, indem sie die zu ihrer Vermeidung notwendige Koalition von (intersprachlichem) Verstehen und Verständnis (für gewachsene Eigenbedeutungen) befördern. Das bedeutet aber, dass man mit »falschen Freunden« bekannt sein muss, um diese zu umgehen.

Nirgendwo sind falsche Freunde so willkommen wie auf dem Feld der Sprachen; dabei geht ihre trügerische Kraft auch dahin, Freundschaft allein nach dem Prinzip von Ähnlichkeit und Gleichheit zu definieren.

Siehe auch: *Begriffsgeschichte, Maschal, Troika*

ANMERKUNGEN

- 1 Maxime Kœssler/Jules Derocquigny: *Les faux amis ou les trahisons du vocabulaire anglais (conseils aux traducteurs)*, Paris 1928, S. XII.
- 2 Irene Doval Reixa: »Zu dem Begriff »Falsche Freunde« und seiner praktischen Anwendung am Sprachenpaar Deutsch – Spanisch«, in: *Revista de Filología Alemana*, 6 (1998), S. 277–289, hier: S. 277.
- 3 Hans-Martin Gauger: »Falsche Freunde«, in: *Romania historica et Romania hodierna*. Festschrift für Olaf Deutschmann zum 70. Geburtstag, hg. v. P. Wunderli/W. Müller, Frankfurt a. M. 1972, S. 77–92, hier: S. 78.
- 4 Mario Wandruszka: »Falsche Freunde. Ein linguistisches Problem und seine Lösung. Festgabe für Julius Wilhelm«, in: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur*, Beihefte, Neue Folge 5, 1977, S. 53–77, hier: S. 59.
- 5 Zu den Graduierungen dieser unehrlichen Gesellen vgl. Annette Kroschewski: *False friends and true friends*, Frankfurt a. M. 2000, S. 91 ff.
- 6 Gauger: »Falsche Freunde«, S. 77.
- 7 Ebd., S. 85. Lapsus meint die allmähliche Bewegung, das Gleiten, Fallen und Fließen und erst im übertragenen Sinn Versehen oder Fehler.
- 8 »Vorwort«, in: Helmut Kühnel: *Kleines Wörterbuch der »faux amis«*. Deutsch – Französisch, Französisch – Deutsch, Leipzig 1979, S. 5–9, hier: S. 5.